

LANDWIRTSCHAFT

Der Umwelt zuliebe



Immer mehr Kunden wollen sich Qualität und ein reines Gewissen kaufen. Der Biobauer hat da nichts zu klagen.

von
Venus
Ryter

Schweizer Bauern spielen in der Entwicklung des naturgerechten Landbaus eine führende Rolle. In den 1940er-Jahren entwickelte der Schweizer Hans Müller die organisch-biologische Wirtschaftsweise, unterrichtete die Landwirte über die Bedeutung eines fruchtbaren Bodens und verankerte den Gedanken der nachhaltigen Wirtschaftsweise mit geschlossenen Kreisläufen in der pflanzlichen Produktion.

1974 wurde das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in Frick ins Leben gerufen. Es hat die Aufgabe, die Erfahrungen der Bio-Bauern wissenschaftlich zu untermauern. «Durch die Forschung für biologische Landwirtschaft könnte man in der Umwelt viel verändern, nur leider wird diese vom Bund noch zu wenig unterstützt», sagt Kilian Baumann, Biobauer aus Suberg. Er denkt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse über Bio-Produkte die Leute von deren Qualität überzeugen würden.

Die moderne Zeit des biologischen Landbaus ist 1981 durch die Gründung der Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen (BIO SUISSE) eingeläutet worden. Diese verabschiedete die ersten Anbau-Richtlinien und schuf die Schutzmarke für kontrollierte biologische Produkte: die Knosphe. Dieses Gütesiegel steht für Produkte, die umwelt- und tiergerecht erzeugt werden.

Immer mehr Kunden schätzen Bio-Food. Der Umsatz mit Bio-Produkten stieg 2007 um 7,7 Prozent auf 1,3 Milliarden Franken. Hohe Nachfrage und ausserordentliches Wetter führten im vergangenen Jahr zu Lieferengpässen. So wurden Bio-Eier zur Mangelware. Bio-Getreide war knapp und von Früchten, Gemüse, Beeren, Kräutern, Rapsöl und Kartoffeln in Bio-Qualität hätten die Produzenten problemlos mehr verkaufen können. «Auch Bio-Rind ist bei den Kunden beliebt. Ich hatte Mühe, allen Bestellungen gerecht zu werden», bestätigt Baumann.

Wegen der strengen Richtlinien machen zwar einige Biobe-

triebe dicht, trotzdem steigt die Zahl der biologisch bewirtschafteten Fläche. Aktuell gibt es in der Schweiz gut 6000 Biobetriebe. Darunter befinden sich 1200 im Kanton Bern.

«Im Jahr 2000 habe ich den Betrieb von meinen Eltern übernommen», erzählt Baumann. Das langjährige Nationalrats-Ehepaar Ruedi und Stefanie Baumann stellte den Betrieb schon 1996 auf Bio um. Auf dem Bauernhof leben zwölf Mutterkühe, deren Milch nicht dem Verkauf, sondern dem Aufziehen ihrer Kälber dient. «Dies ist die natürlichste Form der Kuhhaltung. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, dass unsere Mutterkühe zu den glücklichsten Kühen der Welt gehören», lacht Baumann.

Von Frühling bis Herbst weiden Mama und Kind draussen. Auf der Weide gibt es viel saftiges Gras, Kräuter, Hecken, schattenspendende Bäume und ein mit Stroh eingestreuter Unterstand. Im anliegenden Bach trinken die Tiere oder kühlen sich ab. Im Winter hausen die Kühe in einem Laufstall mit Stroh. Sie fressen Weidegras oder Heu. Kraftfutter fehlt auf dem Menüplan.

Mit zirka zehn Monaten werden die Kälber geschlachtet, und enden als Bio-Rind im Kühlraum. «Obwohl die Beziehung zu meinen Tieren gut ist, stimmt es mich nicht traurig, wenn sie getötet werden, denn ich weiss, dass sie ein sehr schönes Leben hatten», betont Baumann. Das Fleisch verkauft er im Internet oder direkt ab Hof.

Auf den insgesamt zehn Hektaren Land des Bauernhofs wachsen Kürbisse, Topinambur, Weizen und Eiweissersben. Die Bodenbearbeitung wird schonend und zurückhaltend durchgeführt. Der Boden wird weder tief gepflügt noch bei nassem Zustand bearbeitet. Nichts wird gespritzt oder gedüngt. «Ich betreibe aus Überzeugung biologische Landwirtschaft. Es ist eine grosse und spannende Herausforderung, gesunde Kulturen zu unterhalten, ohne dabei chemische Pflanzenschutzmittel oder Dünger zu benutzen», sagt Bau-

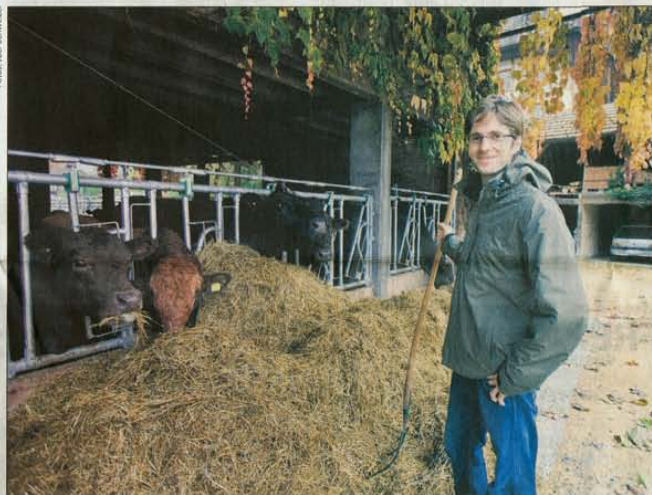
Kilian Baumann: Im Sonnenblumenfeld, auf dem Hof und bei den Kühen: Als Bio-Bauer hat er die Bedürfnisse eines bedeutenden Teils der Gesellschaft entdeckt.

mann. Unkraut zwischen dem Getreide entfernt er mit dem sogenannten Hackstriegel. Nach der Ernte liefert der Biobauer sein Getreide und Gemüse an die Genossenschaft Biofarm in Kleindietwil, die die Produkte dann weiterverkauft.

Nicht nur beim Anbau seiner Kulturen ist Baumann umweltfreundlich. Er ist auch um Klimawandel und Ressourcenerhaltung besorgt, indem er auf erneuerbare Energie setzt. Das Bauernhaus wird mit Holz geheizt, das Warmwasser erhält er durch Sonnenkollektoren und am angrenzenden Bach läuft ein Wasserrad, das Strom produziert.

Nach den Richtlinien von Bio Suisse sollten sich Biobauern ihrer Verantwortung gegenüber der Natur bewusst sein. Sie sollen Luft und Wasser schonen – und die Artenvielfalt wird geschützt. Die natürliche Bodenfruchtbarkeit soll erhalten und gesteigert werden. Daher ist die Anwendung chemischer Dünger oder Pflanzenschutzmittel untersagt und die Fruchtfolge soll vielfältig gestaltet werden. Für den Anbau müssen Pflanzensorten verwendet werden, die für die regionalen Bedingungen am besten geeignet und wenig krankheitsanfällig sind.

Den artspezifischen Bedürfnissen aller Nutztiere sollen



Bio-Bauern Rechnung tragen. Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Tiere sind zu fördern. Die Wahl geeigneter Rassen und Zuchtmethoden sollen beachtet werden. Gentechnische Eingriffe sind untersagt.

Wer sich entscheidet, auf biologische Landwirtschaft umzustellen, wird von Bio Suisse finanziell unterstützt und kann während der zweijährigen Umstellungsphase Berater beiziehen. Es würde sich auf jeden Fall lohnen, sich den Biobauern anzuschliessen, meint der Verband. Denn die Nachfrage nach biologischen Produkten ist hoch und der Markt könnte noch einige hundert Bio-Betriebe aufnehmen.

Auch Baumann denkt im Sinne der Bio Suisse: «Der Mensch nimmt bei der Produktion – wie auch beim Essen – weniger Schadstoffe zu sich.» Der bessere Geschmack der Bio-Kost sei subjektiv. Gesünder sei sie auf jeden Fall.

Bio-Qualität hat ihren Preis. Wie eine kleine Stichprobe beim Grossverteiler zeigt: Für Bio-Milch bezahlt man beispielsweise 1 Franken 95, während herkömmliche Milch gut 50 Rappen günstiger ist. Ein Bio-Ei kostet 85 Rappen, während ein herkömmliches Ei aus Bodenhaltung für 35 Rappen zu kaufen ist. «Als Biobauer erziele ich bis zu 20 Prozent

mehr Umsatz, als konventionelle Landwirte. Der Biogetreidepreis beträgt 1 Franken 12 pro Kilo, dies ist fast doppelt so viel, wie der des konventionell angebauten», bestätigt Baumann.

Dies sei jedoch gerechtfertigt, denn Bio bedeute auch mehr Handarbeit. Vor allem für Bauern mit mehreren Kulturen und Arbeitern bedeutet es ein finanzieller und zeitlicher Mehraufwand. Kontrollorganisationen der Bio Suisse überprüfen jährlich sämtliche Biobetriebe der Schweiz. «Man kann diese Inspektoren nicht betrügen, denn sobald man etwa die Felder spritzen oder düngen würde, sähe es ein Nachbar und der würde Bio Suisse informieren.»

Rinder könnten nicht geheim gekauft und gehalten werden, dies fiele sofort auf, denn jedes Tier muss direkt nach der Geburt registriert werden. Baumann sieht aber auch keinen Grund, sich nicht an die Richtlinien zu halten. Er ist Biobauer den Tieren und der Umwelt zu Liebe und nicht der Kontrollen oder des grösseren Erlöses wegen.

«Obwohl ich als Biobauer bei manchen als Exot gelte und von konventionellen Bauern belächelt werde, bereue ich die Umstellung keineswegs und kann sie jedem Berufs-Kollegen wärmstens empfehlen», versichert Baumann.